

„Aber, gestrenger Herr,“ — sprach hier Michel in einem verweisenden Tone — „Sie hätten doch gegen die armen gebrechlichen Leute am Thore nicht so das Raube herauskehren sollen! Es ist ja Unglücks genug, wenn Gott einen blutjungen Christenmenschen mit Blindheit gestraft hat, daß er so wenig, als mein achtzigjähriger Großvater, ohne Brille Weg und Steg finden kann.“ —

„Spare Dein Mitleiden, guter Hans!“ antwortete Wilhelm lachend. „Diese Bursche sehn so scharf als wir; man hält's aber heutiges Tages für vornehm, sich blind zu stellen.“ —

„Nee, ist's möglich?“ rief der Bauer. „Nu, Gott erhalte mir meine g sunden Augen und meinen gesunden Verstand bis an mein sel'ges Ende!“ —

27.

Amors Unglück.

Am folgenden Tage suchte Wilhelm die Frau von Mfing auf, um das mütterliche Empfehlungsschreiben abzugeben. Es war Mittags gegen zwölf Uhr, als er ihr Haus erfragte, und von dem Thürsteher nach einem kleinen Examen eingelassen wurde. Man wies ihn in einen Vor'saal, wo er ein halbes Duzend Livreebedienten fand, die ihn dummdreist anglohten und seinen Gruß nicht erwiderten, ungeachtet sie bloß Gähnaffen feil hatten, und nicht durch das geringste Geschäft gehindert wurden, höflich zu seyn.

Er bat um Anmeldung bei der gnädigen Frau. Einer der Bortenröcke zog ihm mit unmanierlicher Hastigkeit den Langbein's sämmtl. Schr. XIV. Bd. 9

Brief aus der Hand, und gab ihn, als er die Aufschrift mit Naserümpfen gelesen hatte mit dem Bescheide: „Wird nicht angenommen!“ — sogleich wieder zurück. Wilhelm fragte nach der Ursache. „Wegen Ermangelung der gehörigen Titulatur,“ war die Antwort. „Der vormalige Herr Finanzrath von Alving sind vor drei Tagen zum Geheimen Rath erhoben worden, haben Sich den Titel Excellenz beigelegt, und gemessenst anzubefehlen geruht, die an Hochdieselben eingehenden Brieffschaften zurückzuweisen, wofern sie nicht mit der gebührenden Adresse versehen sind.“ —

Wilhelm verbiß das Lachen, das ihn anwandelte, und stellte vor: seine Mutter habe wegen der Entfernung ihres Wohnorts diese Standeserhöhung noch nicht gewußt, und ihr Brief sey volle zwei Tage älter als der hochverehrliche neue Charakter. In dieser Betrachtung lasse sich von Ihro Excellenz billiger Einsicht hoffen, daß Sie die unvermeidlichen Mängel des Briefs gnädig verzeihen würden.“ —

„Wollen sehn!“ sprach der Lakai. „Der Frau Geheimen Rätthin Excellenz schlafen aber dormalen noch. Man lasse den Brief hier und komme nach einer Stunde wieder!“

„Das scheint mir ein vollkommenes Narrenhaus!“ sprach Wilhelm für sich, als er den Borsaal im Rücken hatte. Doch mißfiel ihm dieß gar nicht. Er bekam im Gegentheil um so mehr Lust, hier zu wohnen, weil er sich den Genuß vieler lustigen Auftritte versprach.

Da es die Mühe nicht lohnte, nach dem weit entlegenern Hotel, wo er abgetreten war, zurückzugehen, um dort das Erwachen der Geheimen Rätthin abzuwarten: so entschloß er sich, unterdessen in den nächsten Straßen herum-

zuschlendern. Auf dieser Wanderung ward er aus dem offenen Fenster eines etwas hohen Parterre-Zimmers, unter welchem er nahe vorbeiging, von acht bis zehn verschiedenen Hundestimmen angebellt. Im Umsehen erblickte er eine zahlreiche Gesellschaft von Bolognesern, Möpſchen, Dächſlein, und mehrern ſolchen Zwergen der Hundewelt, die auf dem Fenſterbrette in einer bunten Reihe ſaßen, und ihm, als er ihnen mit ſeinem Stocke Schweigen gebot, auf den Kopf zu ſpringen drohten. Er zeigte ihnen nun ſein ſpaniſches Rohr etwas näher, und mochte wohl damit einige Nafen nicht ſanft berühren; denn die ganze Verſammlung brach in ein ſchreckliches Wehgeheul aus und warf ſich rücklings einem am Fenſter ſitzenden Herrn auf den Hals, deſſen Nachtmüße nur von der Gaſſe herauf ſichtbar war.

Darüber unbekümmert, ging Wilhelm ſeines Weges ruhig fort, als plötzlich ein Officier aus jenem Hauſe heraus trat und ihm nacheilte. Es war der edle Herr von Schierling. Sie erkannten ſich beide auf der Stelle. Der Lieutenant — das war er kürzlich geworden — wunderte ſich nicht wenig, ihn hier zu treffen, und fragte mit einem ſchneidenden Tone: ob er nach der Hauptſtadt gekommen ſey, um ſich als Hundevogt anſtellen zu laſſen. „Dieſe Frage beweist mir,“ antwortete Wilhelm, „daß Ihnen das Porträt, das Sie vor einigen Jahren in Hühnenthal an meine Stubenthür malten, noch heute zum Sprechen ähnlich iſt.“ — Der Lieutenant ward feuerroth, und ſagte beim Umkehren: „Wir finden uns weiter!“ — „Auf welche Art es Ihnen beliebt!“ entgegnete Wilhelm. Jener antwortete nicht, ſondern zog ſich geſchwind ins Wohnhaus ſeines Vaters zurück.

Indessen war es Zeit geworden, sich im Vorzimmer der Frau von Alving wieder einzustellen. Der Bediente, den wir wie ein Gerichtsprotokoll sprechen hörten, kam ihm mit der Nachricht entgegen: Ihre Excellenz hätten Gnade für Recht ergehen lassen, und den Brief nicht nur anzunehmen und zu eröffnen geruht, sondern wollten auch ihm, dem Ueberbringer, einige Minuten Gehör geben; es laufe aber gegen die schuldige Ehrerbietung, gestiefelt und gespornt vor Ihre Excellenz zu erscheinen: man möge sich daher nach Hause verfügen und sich courmäßig kleiden.

Wilhelm hatte große Lust, sich über dieses steife Possenspiel mit derben Worten herauszulassen; allein er zügelte sich und erwiderte lächelnd: er werde von hundert Ursachen abgehalten, sich in ein Staatskleid zu werfen. Die erste sey: er habe keins. — Der umständliche Ceremonienmeister war damit nicht gesättigt; er verlangte auch die übrigen neun und neunzig zu wissen, und begriff es nicht sogleich, als Wilhelm ihm vorstellte, daß er an dieser Einnahmen genug haben könne. Er sah starr auf einen gewissen Punkt des Fußbodens, legte den Finger an die Nase, und pflog so eine Weile mit sich selbst Rath, was zu thun sey. Gedankenvoll ging er endlich fort, um den scrupulösen Umstand hohen Orts zu melden; und siehe, da erging abermals Gnade für Recht: Wilhelm erhielt Erlaubniß, in seinen Reisekleidern aufzuwarten.

Das Kabinet, worin die Frau Geheime Rätthin ihre sogenannten Morgenstunden von Nachmittags zwei Uhr an bis zur Mittagstafel um sechs Uhr zubrachte und Besuch annahm, stieß beinahe an den Vorsaal der Bedienten. Wilhelm konnte daher mit drei oder vier Schritten bei ihr seyn; doch so leicht machte man es ihm nicht. Er ward

eine lange Gallerie geführt, die sich die ganze Tiefe des Hauses hinab dehnte, dann hinten quer über lief, und sich nun in eine Reihe von acht Zimmern verlor, durch welche man an der Gegenseite des Gebäudes nach dem Vorsaale zurück kam. Dieser Umweg glich einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Am Ende dieser Reise stand Wilhelm vor der Geheimen Rätthin, die im Pudermantel an einem Tische saß, auf welchem alle Schönheitsmittel und feine Werkzeuge, durch die sich alte Damen verjüngen, im Ueberflusse zu finden waren. Mitten unter aromatischen Büchsen und Schachteln lag die Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland aufgeschlagen.

„Mama hat mich mit einem Briefchen beschenkt,“ — begann die excellente Dame — „mit einem sehr angenehmen Briefchen, das ganz die süße Freundschaft athmet, die in den goldnen Tagen der Jugend unsere Seelen verband, als wir mit einander eine französische Pensionschule besuchten. Um so mehr wünscht' ich dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen; die Sache hat nur ein verzweifeltes Knötchen, das ich nicht auf der Stelle zu lösen weiß. Es ist wahr, ich hab' ein großes Haus — mancher Fürst hat's nicht größer —: es ward aber seit ungefähr einem Jahre aus dem Deutschen ins Griechische übersezt — das heißt: nach griechischem Geschmack eingerichtet, und verlor dadurch eben so viel an Wohnbarkeit, als es an Schönheit gewann. Ich habe selbst kaum mehr Raum, als dieses enge Kabinet, und mein Gemahl begnügt sich sogar mit einem dunkeln Stübchen im Hinterhause. Die übrigen Zimmer, die mit antiken Bildsäulen, mit Altären griechischer Götter, mit kostbaren Tapeten und Fußteppichen, wie sie in den Palästen der Großen zu

Athen Mode waren, und überhaupt mit den zierlichsten Geräthen des Alterthums, die wir jetzt kaum zu brauchen verstehen, ausgeschmückt sind — diese Prachtzimmer, sag' ich, würde man entheiligen, wenn man sie zum täglichen Gebrauch verurtheilen wollte. Ich bin also wirklich verlegen, wie ich den Wunsch meiner lieben Jugendgespielin erfüllen und ihren hoffnungsvollen Sohn unter meinem Dache gastfreundlich aufnehmen soll.“ —

„Könnten nicht Ew. Excellenz,“ sprach Wilhelm, „irgend ein kleines Zimmerchen für mich wieder aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzen?“ —

„Sehen Sie doch,“ sagte die Geheime Rätthin sehr freundlich, „wie Sie meinen scherzhaften Einfall geschickt anzuwenden verstehen! Ein Beweis, daß er Ihnen gefallen hat! — Nun, kommen Sie, wir wollen mit einander ein Gemach auswählen, das sich am bequemsten verdeutschen läßt.“ —

Sie erhob sich vom Sopha und ging voran, um die Schätze ihres Hauses zu zeigen. Ihr weißes Puderhemd gab ihr das Ansehen eines nachtwandelnden Geistes. Wilhelm hatte jedoch jetzt Gelegenheit zu bemerken, daß sie mehr Fleisch und Bein als andere Menschen besaß. Glücklicher Weise konnte sie sich nicht, wie der Gott Janus, immer von hinten besehen: ihre Eitelkeit hätte sonst, wegen eines unangenehmen Hügelns zwischen ihren Schultern, keinen frohen Augenblick gehabt.

Der Zug ging von Zimmer zu Zimmer, deren jedes mit gezielter Pracht überladen und der Tempel einer griechischen Gottheit war. Ceres und Bacchus hatten zum Beispiel im Speisesaal ihre Altäre. Ein kleines Gemach, durch das sich ein sanftes Rosenlicht ergoß, war dem Gott

der Liebe geweiht. Unweit der Thüre stand er in Lebensgröße mit der Binde vor den Augen. Wilhelm war leider eben so blind wie er, oder hatte wenigstens seinen Blick auf die gemalte Decke des vor ihm aufgehenden Heiligthums geheftet: kurz, er strauchelte über die Schwelle, fiel dem Götterknaben auf den Hals und riß ihn mit sich zu Boden. Der Sohn der Venus brach einen Arm; sein siegreicher Bogen wurde zerschmettert. Die Geheime Räthin that einen Zeterschrei und war nahe daran, zwischen die liegende Gruppe hin in Ohnmacht zu fallen. Sie erhielt sich mit Mühe und stützte sich schwindelnd auf Amors Altar. „Welch Unglück, ihr Götter!“ ächzte sie, und stand leichenblaß und in sich versunken.

Wilhelm war über seinen ungeschickten Wurzelbaum so ärgerlich, daß er sich mit einem tüchtigen Backenstreich hätte bestrafen mögen. Er nahte sich schamroth der Trauernden und bat um Verzeihung. Sie seufzte herzbrechend und antwortete nicht. Er erbot sich, den verursachten Armbruch vom besten Bildhauer der Stadt heilen zu lassen und überdies einen neuen, gesunden Amor bei ihm zu bestellen. Das wirkte. Sie brach über diesen Vorschlag zur Güte in ein sardonisches Lachen aus und schwenkte sich wild herum, wie von einer Tarantel gestochen. Wilhelm hielt diesen Zustand, der gar nicht aufhören wollte, für einen Anflug von Wahnsinn. Endlich ließ der Taumel ein wenig nach; sie fing an zu sprechen. „Ein goldner Einfall!“ keuchte sie. „Die Leutchen vom Lande sind doch recht gutherzig! — Ich will Ihnen aber den Weg zum Bildhauer erlassen. Sein Nachwerk möchte wohl der göttlichen Antike, die hier in Trümmern liegt, eben so gleichen, wie etwa Sie, mein Freund, dem Alcibiades!“ —

Er fand sich beleidigt und wollte bitter antworten. Sie ließ es nicht dazu kommen. „Das Schlimmste ist,“ fiel sie ein, „daß Amor sich rächen und Ihnen hier nicht günstig seyn wird! — Ich für meine Person verzeih' Ihnen; nur muß ich bitten, sich nach einer andern Wohnung umzusehen. Ihre Faselei wär' im Stande, mir alle meine Tempel zu zerstören.“ —

Wilhelm floh durch die nächste Thür aus dem Olymp der zerbrechlichen Götter, schrieb seiner Mutter den Vorfall und schickte seinen Sancho Pansa mit dem Briefe und den Pferden nach Hühnenthal zurück.

28.

Der Haustempel.

Die Wahl einer Wohnung war nun sein erstes Geschäft. Er durchstrich in dieser Absicht die Straßen und machte Jagd auf die ausgehangenen Miethzettel. Indem so seine Augen von Haus zu Haus schweiften, erblickte er eine große blaue Tafel mit der goldnen Aufschrift:

Antonio's Buchhandlung und Leihbibliothek.

Dieser Name war ihm von seinen Kinderjahren her zu merkwürdig; er konnte nicht gleichgültig vorbeigehn. Sollte wohl gar, sprach er für sich, der Buchhändler Antonio und der Bauchredner gleiches Namens Eine Person seyn? — Voll Neugier, dieß zu erfahren, trat er in die Bibliothek und sah mit frohem Erstaunen, daß es wirklich so war. Antonio's Gestalt hatte sich wenig verändert. Er war eben beschäftigt, einige Leute mit Büchern zu versorgen, die sie verlangten.